

Grober, standfester Blockschutt mit bis zu mehrere Meter großen Komponenten aus Gföhler Gneis und Lehm-Kaolin-Zwischenmittel kommt etwas weiter talabwärts am Ostfuß des Weitenberges und am Ausgang des Tiefentales (Südfuß des Sandl) vor. Ursprünglich hatte ich diese Gföhler Gneis-Blöcke aus dem unmittelbar Anstehenden hergeleitet und als Hinweis auf eine größere Gföhler Gneis-Einschaltung innerhalb der migmatitischen Paragneise im Liegenden der Gföhler Gneis-Hauptmasse gewertet. Im Lichte der neuen Zusammenhänge liegt hier dagegen ein fossiler Bergsturzkörper oder eine Rutschmasse vor, die aus den höheren Bereichen des Weitenberges bzw. des Sandl her stammt und vielleicht in zeitlicher Beziehung zur Entstehung der Wösendorfer Rutschmasse steht.

Blatt 49 Wels

Bericht 1981 über geologische Aufnahmen auf Blatt 49 Wels

Von HERMANN KOHL (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmen wurden im südwestlichen Blattviertel begonnen, wo eigene Kartierungen aus den Jahren 1970 und 1972 von der Pettenbachrinne bis zum Almtal ergänzt und nach Westen hin nördlich einer Linie von Kößlwang bis zum westlichen Blattrand und nach Norden über die Flüsse Ager und Traun hinweg bis zur Westbahn ausgedehnt werden konnten.

Das große zusammenhängende Feld der wärmeiszeitlichen Niederterrasse (NT) zeigt im Raume Stadl Paura entlang der Flüsse Ager und Traun stellenweise eine Gliederung bis zu vier Stufen. Ob es sich dabei um reine Erosionsstufen oder teilweise auch um selbständige Schüttungen handelt, konnte mangels geeigneter Aufschlüsse und auch mangels einer entsprechenden Ausbildung im tertiären Untergrund hier nicht festgestellt werden. Infolge des karbonat- und flyschreichen Schottermaterials – der Quarz- und Kristallinanteil ist äußerst bescheiden – sind Kalkbraunerden geringer Mächtigkeit und nur auf der untersten Stufe im östlichen Erosionsbogen bei Stadl Paura Pararendsinen bis Rendsinen entwickelt, was vermuten läßt, daß diese NT-Stufen vielleicht mit Ausnahme der untersten bereits spätglazial entstanden sein dürften. Im cañonartig eingeschnittenen Tal der Traun und auch in der Weitung von Stadl Paura ist bis zur Agermündung bisher nirgends anstehendes Tertiär beobachtet worden; es müßte aber im Bereich des KW Kemating erwartet werden, wo eine vegetationstote Jahreszeit möglicherweise besseren Einblick gestatten wird. Dagegen fallen im Engtal häufig gut verfestigte Konglomeratblöcke im Uferbereich auf, die wesentlich stärker verfestigt sind als die meist nur schwach verkitteten wärmeiszeitlichen Schotter der Niederterrasse. Unterhalb des alten Kraftwerkstaus von Kemating stehen wenig über dem Ufer stark verfestigte Konglomeratbänke an, über denen innerhalb der gleichen Terrassenstufe auffallend lockere Schotter liegen. Es erscheint unwahrscheinlich, daß in einer kurzen Erosionsphase des Spätglazials eine solche Verfestigung eingetreten wäre, über der dann die hangenden, völlig losen Schotter erhalten geblieben sind. Feste Konglomeratbänke und davon gelöste Blöcke finden sich auch in Stadl Paura beiderseits des linken Traunbrückenkopfes der Straßen nach Schwanenstadt, zahlreiche lose Blöcke auch am rechten Traunufer, knapp vor dem Zusammenfluß mit der Ager. Sehr festes Konglomerat steht auch am nördlichen Steilabfall des rechten Erosionsbogens von Stadl Paura an. Der auffallende Erosionsbogen scheint seine Ursache in Resten eines älteren, sehr festen Konglomerates zu haben, durch das die Traun knapp vor der Agermündung hindurchbricht. Auf Grund der tiefen Lage

dieses Konglomerates kann es sich dabei nur um Erosionsreste einer rißzeitlichen Schotterdecke handeln, die von den würmeiszeitlichen Schottern überdeckt worden ist.

Das Niederterrassenfeld wird westlich der Traun am Kartenrand noch vom Spornende der rißzeitlichen Mitterberg-Hochterrasse (HT) überragt und östlich der Traun von einer $\frac{3}{4}$ km langen Terrasseninsel, die aus der topographischen Karte 1 : 50.000 überhaupt nicht hervorgeht und auf der der Wasserturm von Stadl Paura steht. Auf Grund der mehrere Meter mächtigen Schluffbedeckung (kalkfreier Löß oder Staublehm) muß hier ein Rest einer riß-, wahrescheinlich spätrißzeitlichen Schotterterrasse angenommen werden.

Westlich Lambach und nördlich der Ager liegt das HT-Feld von Oberschwaig, das im Plateaubereich ebenfalls eine kalkfreie Schluffdecke trägt (Parabraunerden bis pseudovergleyte Braunerden), die in Baugruben wiederholt aufgeschlossen wird. Gegen Ager und Traun treten am Steilabfall immer wieder mächtige Konglomeratbänke zwischen teilweise losem Schotter hervor. Die Schotterzusammensetzung ist der der NT sehr ähnlich, ein mittel- bis grobkörniger Karbonat-Flyschschotter mit etwas häufiger Quarz- und Kristallingeröllen, besonders gegen das Liegende zu.

Den Fuß des Steilhanges bildet ein Sockel aus annähernd horizontal geschichteten sandigen tertiären Mergeln (jüngerer Schlier), die anschließend an die Agermündung an Quellaustritten bis etwa 7 m über den Flußspiegel, auch hinter dem Bad und an Baustellen östlich des Wasserwerkes von Lambach ausgeschlossen sind. Die tertiären Mergel treten aber auch, soweit sie nicht durch Uferverbauungen oder junge Sedimente des Aubereichs bedeckt sind, an den Ufern der Ager und auch der Traun (z. B. rechtsseitig oberhalb des Brückenkopfes der Straße Lambach–Gmunden) aus. Schlier ist auch im Anschluß an den NT-Sporn mit dem Stift Lambach bis 6 m hoch an der Traun sichtbar, am rechten Ufer auch entlang des Spornes oberhalb der Eisenbahnbrücke über die Traun; er muß dort auch auf der gegenüberliegenden Seite angenommen werden, wenn er auch infolge der massiven Uferverbauung nicht mehr sichtbar ist. Unterhalb der Eisenbahnbrücke taucht dann der tertiäre Sockel unter die Talsohle der Traun ab. Am südlichen Ufer der Ager und auch im Aubereich liegen nahe dem Kartenwestrand mehrere lose Blöcke von „Quarzit-Konglomerat“.

Eine besonders reiche Gliederung in 6–7 Stufen zeigt die NT östlich des Bahnhofes Lambach an der Straße nach Steinerkirchen, wobei wieder im allgemeinen Kalkbraunerden mit etwas abnehmender Mächtigkeit zum Fluß hin vorliegen und nur die unterste Stufe bei der Ortschaft Graben Pararendsinen bis Rendsinen aufweist. Unterhalb dieser zweifellos mit der Almmündung zusammenhängende Aufgliederung des NT-Niveaus in Stufen vereinen sich diese zu einem etwa 25 m hohen Erosionssteilrand.

Die an der Traun entlang führende postglaziale Talsohle läßt noch deutlich Altwasserrinnen erkennen und kann durch einen nicht immer einheitlichen, 1–2 m hohen Erosionsrand in ein höheres (mit meist Braunen Auböden) und ein tieferes (mit Grauen Auböden) Auniveau gegliedert werden. Bei der Wehranlage von Au ist beiderseits der Traun wieder tertiärer Schlier aufgeschlossen.

Westlich Bad Wimsbach-Neydharting führt eine durch Dellen gegliederte Hochterrasse zur Traun in Richtung Roitham. An den Steilrändern werden vorwiegend grobe Karbonat-Flyschschotter sichtbar, die aber im Oberflächenbereich deutlich eine Verwitterungsauslese in lehmiger Matrix erkennen lassen, wo dann Quarze und anderes nicht karbonatisches Material überwiegt. Im Plateaubereich ist auch

hier mit einer geringmächtigen Staublehmdecke zu rechnen. Von diesem Schotterkörper deutlich abgesetzt, erhebt sich westlich des Moorbades Neydharting und südlich des Marktes Wimsbach ein bereits stärker zertalter Schotterkörper mit reichlich zentralalpines Kristallinmaterial und Quarz sowie Karbonaten aus dem Traun-Einzugsgebiet, der teilweise sehr starke Verfestigung aufweist (alte Konglomeratbrüchel), und der etwa parallel zur HT nach SW zieht. Da er sowohl nach dem tertiären Sockel, der Zusammensetzung und der Verwitterungsmächtigkeit- und intensität nach zwischen den östlich der Alm verbreiteten Älteren Deckenschottern (ÄDS) und den HT-Schottern westlich Wimsbach einzustufen ist, wird mit Jüngeren Deckenschottern (JDS) zu rechnen sein. Ein mit HT-Schottern erfüllter Talzug, offenbar der rißzeitlichen Laudach, bei Kößlwang trennt einen Teil dieses JDS ab.

Das Almtal ist als breite Rinne in den tertiären Untergrund eingesenkt und überwiegend mit würmeiszeitlichen NT-Schottern erfüllt, die zwischen Wimsbach und Laudachmündung ebenfalls durch eine Anzahl von Stufen gegliedert werden. Der heutige Fluß schneidet auf eine Strecke von ca. 1300 m unterhalb der Brücke östlich Wimsbach in den Schlier ein (jetzt verbaut und nicht mehr einzusehen). Der tertiäre Sockel tritt ferner am Fuße der Steilhänge je nach dem Alter der darüber liegenden Schotter in verschiedener Höhe zutage und wird fast überall durch Quellaustritte markiert und z. T. sichtbar.

Der zwischen Almtal und der von HT-Schottern einer rißzeitlichen Alm erfüllten Pettenbachrinne gelegene und fast bis zur Autobahn hin nach NE entwässerte Höhenbereich gliedert sich von N nach S folgendermaßen: Entlang des Traunales sind sich ablösende schmale Leisten von NT-, HT- und JDS-Schottern erhalten. Anschließend folgt ÄDS, dessen tertiärer Sockel hier wesentlich höher liegt als der des JDS und dessen Verwitterungstiefe (lehmgige und Tiefenverwitterung) ebenfalls wesentlich ausgeprägter ist. Größere Quellen werden, so bei Ornating und westlich Steinerkirchen für Ortswasserversorgungen herangezogen. Eine SW-NE streichende Schwelle mit den Orten Reuharting – Schnelling – Kriegsham quert diesen Höhenbereich. Ein Tertiärsockel bis 420 m (= 20 m höher als der des ÄDS nördlich davon) und ein nichtkrabonatisches Bestandteilen wesentlich reicherer Schotter sprechen dafür, daß es sich um den Rest eines Schotterkörpers handelt, der zeitlich vor dem klassischen ÄDS einzustufen ist oder ein älteres Glied davon darstellt. Südlich davon sind bis zur Autobahn und darüber hinweg wieder typische ÄDS verbreitet bis zu einer im Gelände kaum erkennbaren Wasserscheide zwischen den Trockendellen, die aber bei der Kartierung dieser Dellen sehr deutlich hervortritt. Dieser Wasserscheide entspricht ein alter Moränenzug, der beim Bau der Autobahn an der Almbrücke bestens aufgeschlossen war (KOHL, 1955 und 1958) und der auch bei Vorchdorf südlich der Brauerei Eggenberg ebenfalls lange eingesehen werden konnte. Hier war auch der Übergang dieser blockreichen Moräne in die ÄDS sehr schön aufgeschlossen.

Der heutige Plateaubereich bei Vorchdorf ist jedoch als rißeiszeitliche Erosionsform mit nur geringfügiger Überdeckung über diesen ÄDS und der dazugehörigen Günzmoräne aufzufassen. Innerhalb dieses Zungenbeckens eines günzeiszeitlichen Almgletschers, der auch Material aus dem Einzugsgebiet des Steyrgletschers enthält (Verbindung über den Ziehberg bei Kirchdorf) liegen noch Reste der Weißen Nagelfluh (altersmäßig zwischen Günz und Mindeleiszeit einzustufen) und des JDS als Zungenbeckenfüllung. Die Weiße Nagelfluh ist zwar an einigen alten Abbaustellen aufgeschlossen, ihre Abgrenzung ist jedoch infolge mächtiger Verwitterungsdecken im Höhenbereich schwierig.